

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 5

Artikel: Der abgeschlossene Frühlings-Roman : Matt im Mai
Autor: Reich, Richard / Seiler, Edmond Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matt im Mai

Richard Reich

WEISS. Schon wieder weiss. Immer dieses Weiss. Ich hasse weiss. Wenn ich etwas wirklich hasse, dann dieses Weiss. Überhaupt dieses Die-Initiative-ergreifen-müssen.

Schon in der Schule habe ich jedesmal unter dem Bank die Schuhe gebunden, wenn der Lehrer mit seinem ekelhaft munteren «Freiwillige vor!» gekommen ist. Ganz klein habe ich mich immer gemacht, den Blick gesenkt, die Stirn in die Hand gestützt: nur nicht sehen oder gesehen werden! Eisern unsichtbar bleiben, bis so ein Streber den Finger in die Luft hielt oder es irgendeinen nach dem Zufallsprinzip erwischte: «Du Rolf, hop, an die Tafel!» Phuu. Das war wieder einmal knapp. Aufatmen, durchatmen. Noch einmal davongekommen.

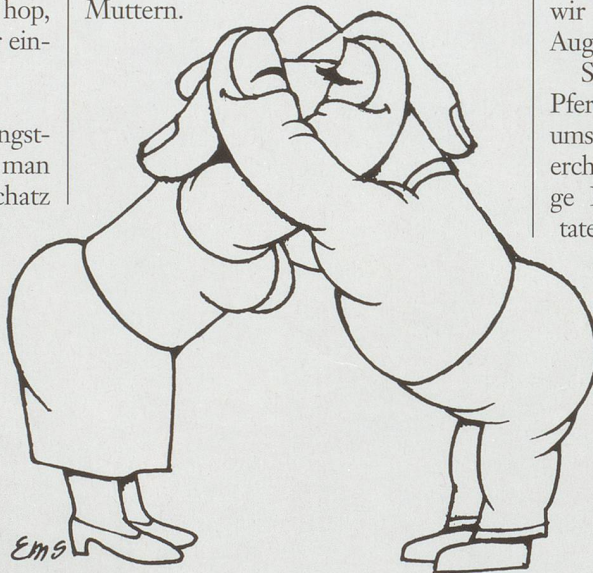
E2-E4, die klassische weisse Angst-haseneröffnung. Das ist, wie wenn man seinem ersten potentiellen Schulschatz mit der Briefmarkensammlung kommt. Aber manche können halt nicht anders. Ich zum Beispiel. Ein einziges Mal habe ich es – ich muss damals knapp zwölf gewesen sein – mit einer Art Frontalangriff probiert. Habe einfach meine Hand, ohne etwas zu sagen oder zu fragen, auf ihren Wollpulli gelegt. Resultat: Ohrfeige, Rückzug, unfreiwilliges Bauernopfer. Dann doch noch lieber E2-E4.

Das ist ja wirklich nicht zu fassen! Kaum habe ich drei Bäuerchen süßerli ins Feld geführt, steht er schon zentral mit zwei Pferden da.

Der perfekte Seitensprung

Es ist immer das gleiche: Ich lass meine Viecher im Stall, und die anderen reiten mir auf der Nase herum. Ich mag Pferde, weiss aber einfach nichts mit ihnen anzufangen. Es muss an ihrer Bewegungsart liegen: vor, vor, Seitensprung. Das ist mir etwa gleich fremd wie chronisches Fremdgehen. Ja, ich geb's zu: Ich bin ein durch und durch konservativer Mensch.

Nicht dass ich in meinen vierzig Ehejahren nie über den Hag gefressen hätte, sexuell gesehen. Aber es war mir immer irgendwo ernst dabei. Mindestens einen Moment lang konnte ich mir jeweils ein gemeinsames Leben vorstellen mit der Jeweiligen, den kompletten Neuanfang mit dieser anderen Frau an einem anderen Ort und am besten auch gleich in einem anderen Beruf. Bei mir hatte das jedenfalls nichts zu tun mit dem «Andere Städtchen, andere Mädchen»-System, das meine Branchenkollegen von der Vita oder der Pax bis zur Perfektion betrieben. Vor, vor, Seitensprung. Und dann wieder heim zu Muttern.



Provinz-Casanova geteilt durch Quartier-Ödypus gleich Helvetia Unfall. Widerlich. Aber was will er denn jetzt mit der Königin, da vorne? Doch wohl nicht abtauschen, wo doch noch kaum zehn Züge gespielt sind?

1973 wäre es einmal fast so weit gekommen. Wir bauten damals gemeinsam mit einem befreundeten Ehepaar so ein schickes Doppelhaus in Pfäffikon, Zürich. Man kennt das: Die beiden Parteien leben quasi Rücken an Rücken, wie siamesische Zwillinge in schön symmetrischen Eigenheimen. Zwei kleine, heile Höllen, zwei deckungsgleiche Existenzen, und in der Mitte die Brandschutzwand, damit die Leute ihre Leben nicht plötzlich verwechseln.

Was bei uns dann aber doch einmal passiert ist. Vier, fünf Grillabende in einem zu heissen August, zuviel Alkohol, zuviel künstliche Euphorie, allgemeine Selbstüberschätzung: Damentausch. Am nächsten Morgen haben wir dann schön blöd aus der fremden Bettwäsche geschaut, wir Könige. Schlimmer Kater, schlimme Gewissensbisse, und das Schlimmste: die Sprachlosigkeit. Rolf und ich taten, wie wenn nichts geschehen wäre. Aber die beiden Königinnen haben nach dieser Nacht nie mehr ein Wort miteinander geredet. Tja, die andern haben ihren Hausteil dann zwei Monate später verkauft. Und wir brauchten vier Jahre, bis wir einander wieder normal in die Augen schauen konnten.

Schwarzer Läufer schlägt weisses Pferd. Hm, das kommt halt vom Herumstehen. Ich nehme ihm dafür ein Bäuerchen. Klassische Ersatzhandlung infolge Ideenlosigkeit, aber besser als sich tatenlos abschlagen lassen. Schwarzer Läufer schlägt weissen Bauern C5. Jetzt wird's allmählich eng hier hinten. Ich bräuchte dringend einen Befreiungsschlag. Und was tu ich? Rochieren.

Schachmatt

1984 habe ich nochmals die Stelle gewechselt, bin zur Rück, 2. Säule. Die waren zuerst richtig wild auf mich. Damals sah man ältere Männer eben noch als Erfahrungsschatz an, nicht nur als Pensionskassenhypothek. Doch kurze Zeit später kam ein schwarzer Läufer von McKinsey und hat mich richtiggehend fertiggemacht. Abfertigung, Blumenstrauß, Frühpension.

Seither spiele ich Schach. Ich habe ja eigentlich überhaupt kein Talent dazu und verliere pausenlos. Aber irgendwo gefällt mir dieses Spiel. Es ist so ordentlich und klar. So, wie das ganze Leben sein sollte. Hie die Ursache, da die Wirkung. Hier kommt der schwarze Turm, dort in der Ecke steht mein König. Matt.

Revanche? Klar, Rolf. Weiss eröffnet. Und ich ziehe nach.

EDMOND SEILER